Herzog Friedrichs Freudenstadt

Vorbemerkung: Das kunstgeschichtliche Schrifttum über Freudenstadt ist groß. Über die Stadtplanung, den Stadtgrundriß, die Stadtkirche und ihre zahlreichen Kunstschätze könnte man viele Seiten füllen; Thesen könnte man Gegenthesen entgegensetzen. Da uns für diese Ausführlichkeit der Platz fehlt und wir wirklich nur gesicherte Ergebnisse vorstellen wollen, haben wir auf das 1971 im Kohlhammer-Verlag Stuttgart erschienene monumentale Werk von Werner Fleischhauer *zurückgegriffen «Renaissance im Herzogtum Württemberg» (484 Seiten mit 241 Abbildungen). Aus ihm besorgte die Redaktion die Auswahl der Abschnitte über Freudenstadt.*

Die berühmte quadratische Anlage von Freudenstadt war vom Herzog gefordert. Einige Pläne Schickhardts unterrichten über die Entwicklung des endgültigen Bebauungsplans. Die erste Planung aus dem Jahr 1599 mit einem Schloß in der einen Ecke sah einen großen quadratischen Marktplatz in der Mitte vor, in dem sich die zwei im Achsenkreuz geführten Hauptstraßen trafen. Rechteckige Häuserblöcke von verschiedener Größe mit Hof oder «Gärtle» in der Mitte waren in geometrischer Aufteilung um den Marktplatz geordnet. Ein anderer Plan aus dem gleichen Jahr löste auf Wunsch des Herzogs die Baublöcke auf und ordnete die Häuser in fünf parallel zu den Platzseiten verlaufenden Zeilen, im System des Mühlebrettspiels. Gärten und Höfe sind weggefallen. Zwei andere Entwürfe mit drei bzw. fünf Häuserzeilen versetzten das Schloß in die Platzmitte. Die ursprünglichen Ausmaße von 1300 Schuh waren auf 1798 gesteigert, dann wieder auf 1418 Schuh Seitenlänge und 244 Häuser in drei Zeilen vermindert. Die endgültige Bebauung wurde nach Herzog Friedrichs Tod auf vier Häuserzeilen festgelegt, deren innerste, wie schon immer geplant, mit Bogengängen den Marktplatz säumte. Kirche, Rathaus und Spezialat gaben den Gelenken des Platzes die architektonische Festigung.

Die Stadtanlage hatte ihre Vorbilder. Den Gedanken, die Häuser einer quadratischen Anlage mit einem festen Schloß in einer Ecke in rechteckige Baublöcke zu ordnen, hat Dürer schon 1527 in einem Plan für eine Königsstadt niedergelegt. Doch dürfte es näherliegen, unmittelbare Anregungen in der französischen Stadtbaukunst der Zeit zu suchen, die Herzog Friedrich bekannt war. Vitry-le-François, gegründet 1545 nach einem Plan des Bolognesers Hieronymo Marino, zeigt, wie die erste Freudenstädter Planung, in einem Quadrat rechteckige Häuserblöcke und einen großen Platz in der Mitte, in dem sich zwei Hauptstraßen kreuzen und zu denen andere Straßenzüge parallellaufen. Die Zitadelle lag außerhalb des Quadrats. Ähnlich ist die Planung der Neustadt von Nancy von 1587. Die rationale Logik der zeitgenössischen Stadtbaukunst, besonders der italienischen, forderte eine ideale geometrische Regularität.

Als Freudenstadt entstand, wurden gleichzeitig, 1608, Charleville auf dem Grundprinzip des Da-

Das berühmte Lesepult, wohl um 1150 entstanden, soll aus Hirsau stammen. Herzog FRIEDRICH befahl 1604, ein steinernes Pult aus der Kirche zu Klosterreichenbach nach Freudenstadt zu bringen – im Entwurf zu dieser Anordnung sind die entsprechenden Sätze jedoch wieder gestrichen. Vermutung: man habe ein qualitätvolleres Stück gefunden, eben aus Hirsau. Das ganze Pult ist aus einem Stück Lindenholz geschnitzt (Ausnahme: die vier Evangelisten und der Deckel). Jedem Evangelisten wird eine besondere Himmelsrichtung zugeteilt: Matthäus der Norden, Johannes der Süden, Markus der Osten und Lukas der Westen. Auf einer dünnen Kreidegrundierung sind die Temperafarben aufgetragen. Sehr gut ist der Erhaltungszustand dieses bedeutenden hochmittelalterlichen Holzschnittwerkes. (Foto Braun.)

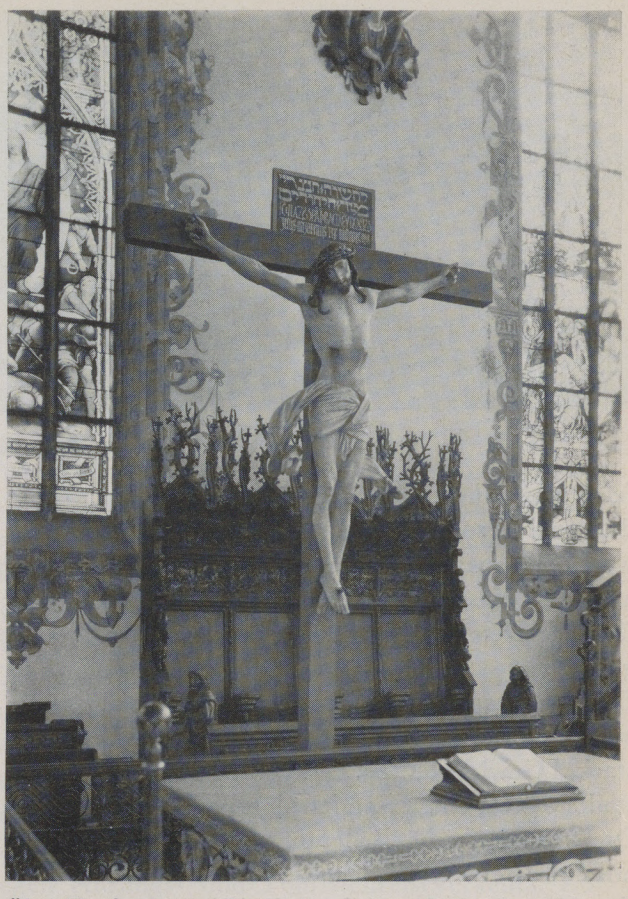
menbrettspiels, ähnlich wie Vitry-le-François, von KARL von GONZAGA und Henrichemont von SULLY angelegt. Die französischen Könige verlangten schon in der ersten Jahrhunderthälfte, daß die von Italienern wie BELLARMATO oder MARINO in Frankreich verbreiteten Gedanken streng regulärer Stadtplanungen im Lande verwirklicht wurden, und der hohe Adel eiferte ihnen nach. Das Eingreifen des Monarchen in die Lebensform des Bürgers mit dem Zwang, in Städten zu wohnen, die nach vorgeschriebenen Idealvorstellungen gebaut werden mußten und in denen der Wille des Landesherrn so an jeder Straßenführung fühlbar wurde, ist Ausdruck absolutistischen Herrschaftsanspruchs.

Es ist nicht verwunderlich, daß Herzog FRIEDRICH in den modernen Stadtanlagen Frankreichs sein Vorbild sah. Den Eindruck der rechteckigen Place des Vosges, angelegt zwischen 1605 und 1612, mit ihren regelmäßigen Häusern und umlaufenden Arkaden möchte man in Freudenstadt verspüren, selbst wenn dort die Ausführung mit kleinbürgerlichen Giebelhäuschen nur zu einer kümmerlichen Wirkung kommen konnte. SCHICKHARDT hob die «Ordnung» in seinen eigenen Stadtplanungen immer als etwas sehr Wesentliches hervor.

In zwei Planungen SCHICKHARDTS für Freudenstadt von 1599 ist das Schloß nach den alten Grundsätzen in eine Ecke der quadratischen Stadtanlage gesetzt. Es ist ein streng quadratischer Vierflügelbau, dessen Ecken je eine facettierte Spitzbastion vorgelegt ist. Zwei weitere Pläne wohl auch dieses Jahres, weisen dem Schloß den fortifikatorisch ungünstigen Platz in der Stadtmitte zu. Wiederum ist das Schloß quadratisch, doch mit vier vor die Fluchtlinie tretenden Ecktürmen und je einem Mittelrisalit auf zwei Seiten. Eine Skizze auf dem einen der Pläne zeigt einen Aufriß des Schlosses. Die Ecktürme mit einem Geschoß und eingeschmiegten Pyramidendächern erheben sich bis zum First, die Risalite schließen sich mit ihren Dächern an das Dach an. Die Ausbildung und die Verselbständigung der Ecken und die Risalite bereichern malerisch den Baukörper und bewirken eine Steigerung ins Mächtige und Burgartige. Neuartig waren die im Grundriß erkennbaren «Welschen», das heißt in rechten Winkeln um einen Kern geführten geradläufigen Treppen.

Anfänglich war Freudenstadt als Sperrfestung gegen den Kniebis-Paß und zur Deckung der Verbindung zu den oberrheinischen Besitzungen Württembergs gedacht. Freilich, die Idee der quadratischen Stadt widersprach den neueren fortifikatorischen Forderungen, auch war die Lage der Stadt strategisch ungünstig. Die Planungen verraten eine merkwürdige Unsicherheit bezüglich der Befestigungsmethoden, wobei selbstverständlich die Anschauungen des Herzogs entscheidend waren. Die ersten Pläne SCHICKHARDTS von 1599 zeigten, wie wir sahen, ein Schloß mit Spitzbastionen in einer Ecke des Quadrats, als mächtige Verstärkung der meistgefährdeten Stelle. Auf dem einen Plan sieht man stumpfwinklig gebrochene Kurtinen mit Spitzbastionen an den Ecken nach dem viel verbreiteten, doch nicht mehr modernen italienischen Bastionierungssystem. Der Plan unterscheidet sich kaum von der kurz nach 1534 durch DOMENICO dell'ALLIO angelegten Befestigung von Klagenfurt. Auf dem anderen Plan von 1599 sind geradegeführte Mauern nur durch Rundelle an den Ecken verstärkt und der

Der berühmte Taufstein der Freudenstädter Kirche ist ein Lieblingskind aller (mehr oder minder) geistreicher Deuter. Dabei weiß man sehr wenig Präzises: um 1100 entstanden, könnte er aus einem der Schwarzwaldklöster oder einer von ihnen abhängigen Kirche stammen. Die Herkunft aus Alpirsbach ist nicht erwiesen. Zwischen 1604 und 1608 wurde er (von woher?) nach Freudenstadt gebracht. *Evomit infusum homo cervus ab angue venenum* lautet die lateinische Inschrift (Der Hirsch-Mensch speit das von der Schlange herbeigebrachte Gift aus). Dazu tritt die Darstellung des eine Schlange verschluckenden Hirsches, der sie samt dem Gift nach dem Genuß von Wasser wieder von sich gibt. Der Taufstein ist über und über bedeckt von «wild phantastischer Tierornamentik» (Dehio), Tier- und Menschengestalten (ähnlich denen an zwei Pfeilern in Alpirsbach) umstehen ihn.
(Foto Braun.)



Über Taufstein und Lesepult wird meist der Kruzifixus aus der Zeit um 1500 vergessen, der vielleicht aus Alpirsbach gekommen ist. Was ihm «besonderen Reiz und Ruhm verschafft hat, ist die große Kunst, womit der Bildschnitzer den Ausdruck des Antlitzes gestaltet hat, der sich für den Beschauer, der von links nach rechts geht, völlig verändert. Zunächst tiefes Leiden; dann Todeskampf; schließlich die Ruhe des Todes auf dem Antlitz» (Manfred Eimer). (Foto Braun.)

Graben auch an der Außenseite geradegezogen. Ein vermutlich gleichzeitiger Entwurf, wohl auch noch von 1599 mit Beischriften des Baumeisters Hans Braun, behielt diese Befestigungsart bei, setzte aber das Schloß in die Mitte. Dem Schloß war durch seine Lage in der Stadtmitte der Verteidigungswert genommen. Im Gegensatz zu den Plänen der französischen Idealstädte gingen keine Diagonalstraßen von dem Schloß aus, das somit ohne freies Schußfeld war. Die Befestigungsweise dieser Pläne, besonders des zweiten und des dritten, war damals schon längst überholt. Der undatierte Entwurf mit der Skizze des Schloßbaues wieder mit dem Schloß in der Stadtmitte, legte der äußeren Stadtbefestigung Spitzbastionen vor, die Kurtinen verliefen mit stumpfwinkligen Brechungen und je einer Streichwehr in der Mitte der Flanken. Die Hand des Planes ist nicht die von Schickhardt, doch kann der Gedanke samt der Entwurfsskizze für das Schloß wohl nur auf ihn zurückgehen.

Die endgültige Planung sah nun die Befestigung in der gänzlich veralteten Art mit geraden Mauern und Rundtürmen und dem Schloß in der Mitte vor. Die übergroße Verlängerung des Mauerringes war für die Verteidigung denkbar ungünstig. Mauern in dieser Ausdehnung konnten nicht genügend bemannt und von den Rondellen aus nicht wirksam bestrichen werden. Die Absicht, die Stadt zu einer Festung auszubauen, mußte wohl aufgegeben worden sein. Daß sogar unter den ersten Entwürfen von 1599 schon solche mit fast wirkungslosen Be-

Marktplatz in Freudenstadt.

festigungsanlagen überlegt werden konnten, zeigt, daß der Herzog schon sehr bald den Verteidigungswert der neuen Stadt bezweifelte und damals auch an eine Befestigung dachte, die bloß gegen Überfälle schützen sollte, nicht aber gegen ernsthafte Angriffe.

Dabei können auch merkantilistische Vorstellungen mitgesprochen haben, die bei der Stadtgründung ein starkes Gewicht hatten. Die Verkehrslage Freudenstadts war für einen Handelsplatz besonders günstig. Die wirtschaftliche Bedeutung der Neugründung mit einer Bevölkerung von Gewerbetreibenden, von Bergleuten aus dem nahen Christophstal, von Arbeitern und Angestellten des Messinghandels, der Eisen- und Sensenfaktorei – die Ansiedlung von Ackerbürgern war durch die Zeilenanlage ohne Hof und Garten ausgeschlossen – mag dem Herzog dann doch wichtiger erschienen sein als eine Festungsstadt.

Doch wozu dann die längst überholte Befestigungsanlage, die nicht viel wirksamer sein konnte als die billige Umfriedung mit Graben und Dillenzaun, die dann nach des Herzogs Tod und auf Bitte der Stadt angelegt wurde? Der Ehrgeiz des Stadtgründers verlangte es wohl, der neuen Stadt auch mit einer Ummauerung das Aussehen einer vornehmen fürstlichen Stadt zu geben, dadurch Stellung und Ansehen der fürstlichen Neugründung zu heben. Ganz ohne Schutz gegen Überrumpelungen und Überfälle konnte überdies keine Stadt sein. So weigerten sich 1611 Kärntner nach Freudenstadt überzusiedeln, da die Stadt noch ohne Mauern sei.

Luftbildinterpretation Freudenstadt

Fred Scholz

Freudenstadt, früher als württembergische Bergbaustadt bedeutend, heute als Ausflugs- und heilklimatischer Kurort bekannt, liegt am südöstlichen Rand des Nordschwarzwaldes.

Das Luftbild umfaßt nur einen kleinen Ausschnitt der 3500 ha großen Gemarkungsfläche von Freudenstadt, die zu 77 % von Wald bedeckt wird und neben der Stadt noch 3 Teilgemeinden umschließt. Das Stadtgebiet wird fast vollständig, die Teilgemeinde Christophstal nur ausschnittweise wiedergegeben.

Christophstal, nach dem württembergischen Herzog Christoph benannt, liegt in dem ca. 90 m in den Oberen Buntsandstein (so) eingetieften oberen Forbachtal. Es war eine jener Bergwerks- und Hüttensiedlungen, wie sie im Schwarzwald am Ende des Mittelalters und zu Beginn der Neuzeit gegründet wurden. Der Abbau war anfangs auf Buntmetalle, später nur noch auf Eisenerz ausgerichtet. Die Siedlung besteht aus locker entlang der Tiefenlinie des Tales aufgereihten Gebäuden, die früher als Mühlen, Hammer- und Nagelschmieden, Schmelzöfen und Saigerhütten sowie als Unterkünfte der armen Berg- und Hüttenarbeiter dienten, bis zur Gegenwart hingegen entweder aufgegeben worden sind oder z. T. als metallverarbeitende Fabriken, Gastwirtschaften und Pensionen eine neue wirtschaftliche Inwertsetzung erfahren haben. Insbesondere der Fremdenverkehr in Form der Sommererholung (Wanderwege) und des Wintersports (Sprungschanzen, Skipisten; S) haben in den vergangenen Jahrzehnten zur wirtschaftlichen Belebung des oberen Forbachtales geführt.

Östlich des steilen Talhanges unmittelbar an der Talkante wurde 1599 der Bau Freudenstadts begonnen. Diese Lage der ersten Ansiedlung, die durch den eigenwilligen mühlbrettartigen Straßengrundriß besticht, zeichnete die Richtungen der späteren